

Reichsward

Nationalsozialistische Wochenschrift Organ der Deutschen Glaubensbewegung

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Zu beziehen durch jede Postanstalt, jede Buchhandlung, oder direkt vom Verlag für 20 Pf. monatlich, und 2 Pf. Bestellgeld. Ausland: Vierteljährlich RM 3.—. Anzeigenpreise: Für die 12 gespaltene mm-Zeile 10 Pf., die ganze Seite 40 Pf.— RM 2.—

Bei Abbestellungen entfällt Zuschlag. Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europapark“, Eingang Unterdammstr. 8, Etage (Vahlschl) entgegen. Fernsprecher: U 1, Jäger 2880, Volkshochschule: Berlin 887 14.

Inhalt: Saarbrücken — Betain — „Bangermanismus“ / Die Altpreussischen Logen und die Juden / „Freisinnig bleib' ich doch!“ / Befremdende Nachrichten / Ist „der Bauer“ christlich? / Ueber die Hungersnot in Russland / Der Dichter als Kämpfer des neuen Weltbildes / „Preuzentum“ gegen Sozialismus / Theologie / Nach Modell? / Die rote Armee und der liebe Gott / Fragen um Jesus / D. G.-Nachrichten.

Saarbrücken — Betain — „Bangermanismus“

Der französische Kriegsminister, Marschall **Betain**, hat vergangene Woche in einer großen französischen Zeitschrift die Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit gefordert, und zwar sofort, denn die von 1936 bis 1940 auszubehenden Jahrgänge seien, in den Weltkriegsjahren geboren, zahlenmäßig so gering, daß sie anstatt der notwendigen 240 000 Rekruten pro Jahr nur die Hälfte stellen könnten. Außerdem sei die Lage nicht mehr wie damals, als die zweijährige Dienstzeit abgeschafft wurde, denn inzwischen habe Deutschland seine militärische Macht wiedergewonnen. Ingesamt schlägt Marschall **Betain**, die Sicherheit Frankreichs verlangen dringend ein Gesetz zur Wiedereinführung der zweijährigen Dienstzeit bis zum Jahre 1940; von diesem Zeitpunkt ab werde man andere Mittel anwenden können.

Beinahe zur gleichen Zeit erklärte in seiner Saarbrücker Rede der Führer und Reichskanzler: „Wir hoffen, daß durch diesen Akt sich das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich endgültig bessert. So, wie wir den Frieden wollen, möchten wir hoffen, daß auch das große Nachbarvolk gewillt und bereit ist, diesen Frieden mit uns zu suchen. Es muß möglich sein, daß zwei große Völker sich die Hand geben, um in gemeinsamer Arbeit den Riesen entgegenzutreten, die Europa unter sich zu begraben drohen.“

Der Gegensatz liegt wohl auf der Hand. Freilich würden Marschall **Betain** und die Vertreter seiner Forderung sagen: gerade weil Frankreich Frieden überhaupt und im besonderen mit Deutschland wolle, müsse es sich so stark halten, wie nach militärisch-fachlichen Berechnungen nötig sei. Und „beiseite“, wie es in Theaterstück-Texten heißt, würde er wohl hinzusetzen: den Deutschen imponiere nur die Macht, nicht das Recht, nicht Verträge, eine schwache Nation bedeute ihnen nur Anreiz, über sie herzufallen. Wie ja auch in seinem Aufsatz, die den Begründungen des französischen Generalstabes für das Parlament entspricht, der Kriegsminister und Marschall erklärt: das deutsche stehende Heer betrage jetzt 600 000 Mann, dazu kämen ungezählte „paramilitärische Verbände“.

Es ist wohl außer Zweifel, daß die ältere Generation in Frankreich, in Sonderheit die des Offizierkorps, ihr Mißtrauen gegen Deutschland beibehalten wird. Das Rechenexempel würde demnach lediglich sein, ob und inwieweit die französische Generalität und die ihr blind verbundenen reaktionären französischen Nationalisten einer wirklichen Annäherung mit Deutschland, einer endgültigen Besserung, Widerstand entgegenstellen werden.

Daß das heutige Frankreich Angriffsbahnsichten gegen Deutschland hat, glauben wir nicht, auch die vorjährige Periode des Ermögens eines „Präsidentenkrieges“ dürfte, aus verschiedenen Gründen und Ursachen, vorüber sein. Wir Deutschen sind die letzten, welche einem anderen Land bestreiten würden, seine Rüstungen nach eigenem Ermessen auszugestalten. Wie gesagt liegt aber in jener Begründung der

Forderung einer zweijährigen Dienstzeit eine Spitze gegen Deutschland, deren ausdrückliche Betonung, der von allen Deutschen und der französischen Kriegsgeneration aufrichtig gewünschten wirklichen Verständigung vielleicht doch nachteilig und hinderlich sein muß. Das wäre bedauerlich, aber eine Tatsache mit der eben zu rechnen ist. Die hoffentlich bald möglichen Verhandlungen über Luftloarno, Pakte und Rüstungsbegrenzung werden Klarheit bringen und außerdem der deutschen Regierung wieder einmal erwünschte Gelegenheit geben, die Aufrichtigkeit ihres Willens zu einem dauernden Frieden gütigen Ausdruck zu geben.

Der 1. März dürfte auch für diese Verhandlungen einen im Sinne des Friedens und der Verständigung günstigen Einfluß ausüben. In der vorigen Nummer des „Reichsward“, die vor dem 1. März gedruckt wurde, war schon verzeichnet, daß die Franzosen sich auf die Position des loyalen Vertragspartners und des interessierten aber unbeteiligten Zuschauers zurückgezogen hatten; sie zogen in guter Haltung die Konsequenz aus dem Ergebnis des 13. Januar. Der 1. März hat sie trotzdem überrascht: eine solche Blut der Volksgenossenschaft, eine so unmittelbare vaterländische Leidenschaft, einen solchen Jubel und besonders eine solche Begeisterung für **Adolf Hitler** hatte man sich nicht vorgestellt. Ein französisches Blatt fand den richtigen Ausdruck, als es von dem „großen Familienfest“ des 1. März sprach. Das ist in der Tat das Wort. Man denke sich den irrealen Fall, unter dem Weimarsystem hätten die Saarwahlen stattgefunden und nach einer für Deutschland günstigen Abstimmung sei die Saar Deutschland übergeben worden. Auch nur ein Bruchteil der Stimmung vom 1. März wäre für diesen Fall undenkbar gewesen. Parteiminister, ein Parteikanzler, die Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Kommunisten, wären eingezogen, jede Partei hätte für sich und gegen die anderen gefeiert, ausländische Einwirkungen von allen Seiten hätten das ihrige getan, um überall weitere kräftige Zweitragtskeime zu pflanzen, der Jude wäre mit allen seinen Saugapparaten zur Auswucherung der Saarleute angerückt; gemeinsam den Parteien nur haßerfüllter Krieg gegen das Hakenkreuz, — und über allem die schwarz-rot-gelbe Fahne der sogenannten Republik! Genug, es wäre ein schönes Fest geworden, trotz eines Wüstungserfolges, den wir hier beispielsweise voraussetzen, der in der schmutzigen Wirklichkeit jener Republik freilich mehr als unwahrscheinlich gewesen wäre.

Der 1. März dieses Jahres hat nun der ganzen Welt gezeigt, wie schnell der von **Adolf Hitler** gesäte Gedanke der Volksgemeinschaft und Volksgenossenschaft nicht nur innerhalb der bisherigen Grenzen des Deutschen Reiches, nicht nur innerhalb der Saarbevölkerung, sondern bei allen Deutschen der ganzen Welt Wurzel gefaßt hat. Diese Tatsache gibt schon an sich dem neuen Deutschland und seinem Führer eine Kraft und ein Ansehen in der Welt, wie es früher nicht denkbar war.

Die deutschfeindlichen französischen Blätter haben zugeben müssen, daß am 1. März alles vermieden wurde, was Frankreich verletzten konnte. Die zitierten Worte des Führers und Reichskanzlers nahmen vollends die Möglichkeit, aus dem 1. März Hezmaterial zu gewinnen. Einige Blätter aber haben doch etwas gefunden: das alte Vorkriegs-Hezwort vom „Bangermanismus“ lebt wieder auf. Ein französisches Blatt erblickt im 1. März eine Neuauflage des Bangermanismus und fragt, wo er seinen nächsten Angriff ansetzen werde. Man bedenke:

Die Altpreussischen Logen und die Juden

In einer nationalen Zeitschrift finden wir die Behauptung: es scheie fest, daß die drei „Altpreussischen“ Freimaurerlogen Juden nicht aufgenommen hätten. Wir nehmen an, daß diese Behauptung in gutem Glauben aufgestellt wurde, den Tatsachen entspricht sie nicht.

Die Zeit des Freimaurertums in Deutschland ist zu Ende, muß zu Ende sein und darf nicht wiederkommen, dennoch ist es von mehr als geschichtlichem Interesse, auf diese Frage noch einmal kurz einzugehen. Wir können uns da auf eine Reihe von Tatsachen berufen, die gerade von Freimaurern, jetzigen und ehemaligen, feinerzeit bestätigt worden sind:

In den ersten zwanziger Jahren wurde viel über die Freimaurerei, und mit ihr, gesprochen, Jahre vor Ludendorffs ersten Schriften. Im Berliner Nationalen Club und in anderen geschlossenen Gesellschaften fanden recht gründliche Auseinandersetzungen mit intellektuell führenden Freimaurern statt. Auch schriftlich wurde der Gegenstand erörtert. Das Ergebnis war und bleibt im großen und ganzen folgendes:

Die Vertreter und Sprecher der Altpreussischen Großlogen erklärten apodiktisch: nein, wir nehmen keine Juden auf, wir sind unbedingt christliche Logen, Christus ist unser Führer! Die daraus unmittelbar folgende Frage wurde nicht mit der gleichen Sicherheit beantwortet, sondern lautete dahin: aus früheren Jahrzehnten befinden sich noch getaufte Juden in den Altpreussischen Logen, die können wir nicht herauswerfen, sie werden aber austreiben. Auf die Frage, ob denn unter keinen Umständen mehr getaufte Juden neu aufgenommen würden, sind damals mündlich und schriftlich Beantwortungen dahin ergangen: auch solche würden nicht aufgenommen, wenn (!) es aber doch geschähe, so habe man an solchen Leuten vorher sorgfältig so große menschliche Tugenden festgestellt, daß ihr Substanzium außer Betracht siehe.

Die alles einschließende Frage, ob das Altpreussische Logentum sich zum Rassenprinzip bekenne, ist niemals ausdrücklich beantwortet worden, und zwar aus dem naheliegenden Grunde, daß dies für ein Glied des Freimaurertums eine Unmöglichkeit war und bleibt, denn in dessen „Menschheitsidee“ und im Gedanken der „erdumspannenden Bruderkette“, kann der Rassenbegriff nicht Platz finden, ja nicht einmal theoretisch anerkannt werden, denn er ist dem

Die vertragsmäßige Rückgliederung des rein deutschen Saargebietes, das bei dieser Gelegenheit elementar hervorbrechende deutsche Gemeinschaftsgefühl, erhält jetzt den Stempel: Bangermanismus. Wir wagen die Voraussage, daß dieses, dem Arsenal der Vorkriegshege entnommene, Schlagwort von nun an das Hezwort für alle einem freien und unabhängigen nationalsozialistischen Deutschland feindlichen Elemente sein wird. Ueber den „Bangermanismus“ werden wir in der nächsten Nummer etwas sagen.

Grundgedanken der Weltfreimaurerei entgegengesetzt, bildet ihren Gegenpol. Mit diesen Feststellungen war damals und blieb unsere Stellungnahme dem Logentum gegenüber geklärt und unveränderlich.

Auch später jedoch und auch heute noch kommen nicht selten jetzige oder frühere Logenangehörige aus Stadt und Land und sagen: es ist uns ganz unverständlich, daß man die Altpreussischen Logen beschuldigt, Juden aufzunehmen! Meine Loge hat niemals Juden aufgenommen, wir in der Loge sind alle ohne Ausnahme Antisemiten usw. usw. Solche Versicherungen und oft genug Feststellungen sind meistens durchaus wahrhaftig, auch objektiv wahr, auch wenn natürlich in Betracht zu ziehen ist, daß in den lokalen Logen oft genug niemand den Anderen darauf angesehen hat, ob er jüdischen Blutes sei. Es war ja damals der „offizielle“ Gegensatz: Jude — Christ, nicht: Jude — Deutscher, bzw. Arier, wie heute. Das Schlagwort und Kennwort war: die Altpreussischen Logen sind christliche Logen, sie sind monarchisch und national, im Gegensatz zu den humanitären Logen!

An allen diesen und ähnlichen Mißverständnissen und Unklarheiten hat besonders auch jene Periode teil, als der König von Preußen und nachmalige Kaiser **Wilhelm I.** den Eintritt von Offizieren, hohen Beamten usw. in die Altpreussischen Logen wünschte, in der Absicht, sie national auszufüllen. Schon vorher waren bekanntlich viele Glieder des preussischen Adels und des Offizierkorps Freimaurer, und Warnungen den Königen gegenüber hatten nichts geholfen.

Als nun in den Jahren vor dem Kriege und besonders nachher von allerdings recht begrenzten nationalen Kreisen die Freimaurerfrage aufgeworfen wurde, konnte man sich tatsächlich nicht wundern, daß viele der Logenangehörige Offiziere, hohe Beamte, Großgrundbesitzer usw. mit Entrüstung fragten: wie ist das möglich, unsere Monarchen (nicht **Wilhelm II.**) waren Maurer, unsere Väter, Großväter und Urgroßväter, alle unanschreibbare Patrioten; mit welcher Berechtigung greift man heute die Freimaurerei als internationalistisch und letzten Endes als subversiv an?

In Städten sind uns Abkömmlinge alter Bürgerfamilien, auf dem Lande solche alter Bauerngeschlechter begegnet, welche dieselbe grundsätzliche Entrüstung zum Ausdruck brachten, selten ohne den Zusatz: mein Vater und ich, die wir immer der Loge angehört, haben